



Der Hamburger Bothe


Post für bibliophile Leser und Sammler

6. Jahrgang No. 31, Dezember 2025



Die Produzentengalerie feierte am 20. November eine Premiere der besonderen Art: Gleichzeitig mit der Ausstellung *Codex Delta* präsentierte Angeli & Engel den neuen Band „Disegno ≠ Disegno“ – ein faszinierendes Werk, das Kluges Skizzen, Notizen, Gedanken in ein dichtes, lebendiges Buch verwandelt. Besucher blättern staunend, der Galerist lobte die Gestaltung, und manches Auge blieb lange hängen.

Seite 3 →

 Der Regenbogen als radikales Statement: Willy Fleckhaus zum 100. Geburtstag Willy Fleckhaus (1925–1983) bewies, dass Minimalismus die größte Wirkung erzielt. Er war der Autodidakt, der mit Farben und Typografie die moderne Buchgestaltung revolutionierte. Erfahren Sie, wie er für die Edition Suhrkamp das gesamte Farbspektrum in 48 Einbandfarben goss und damit eine ganze Taschenbuchreihe zum unübersehbaren und einzigartigen Kultobjekt machte. Wir tauchen ein in das Schaffen des Mannes, der dem Suhrkamp Verlag ein dauerhaftes, unverwechselbares Gesicht gab und das Layout der legendären Zeitschrift „twen“ prägte.

Seite 3 →

Gute Gefühle und Bleisatz-Magie: Einblicke in Soltaus Museum "Die Bleilau Guddi Gutenberg" Warum heißt ein Buchdruck-Museum "Die Bleilau Guddi Gutenberg"? Und warum bekommt man dort von den Führenden sofort das "Buchdrucker-Du" angeboten?

Reinhard Riedel, Initiator und Gestalter des Soltauer Museums, erzählt in dieser stark autobiografischen Geschichte, wie er die Druckerei Herzberg vor der Verschrottung bewahrte und wie er – entgegen allen finanziellen Hürden – einen Ort der Begegnung schuf. Ein Ort, der die revolutionäre Technik Gutenbergs in einer schlichten, aber farbenfrohen Atmosphäre vermittelt und jeden Besucher einlädt, die starke Kraft der Kniehebelpresse selbst zu erleben.

. Seite 5 →

Zeitsprung –

Aus dem Wandsbecker Bothen:

Mittwochs, den 18ten December 1773

Seite 9 →

Schach & Literatur – ein Duell der Sinne. Eine aktuelle Ausstellung in der World Chess Hall of Fame.

Seite 9 →

Illustration im Wandel – mit Stift, Stil und KI. Wie gestaltet man Bücher, Plakate und Magazine in einer Zeit, in der Bilder in Sekunden generiert werden? In Berlin diskutierte das *Theorienetzwerk Illustration* über Zukunft, Ausbildung und Haltung – zwischen Verunsicherung, Aufbruch und der wachsenden Sehnsucht nach Handgemachtem. Ein Bericht von Till Schröder über einen Beruf, der sich gerade neu erfindet.

Seite 10 →

Ein Gedichtband wie ein Atemzug Blau. Peter Engels neues Libellum *Spuren und Funde* wagt das Offene, das Ungeplante — und findet darin Funken von Wirklichkeit: winzig wie ein abgeplatztes Stück Buchrücken, hell wie ein münzgroßer Blutausbruch. Natias Neutert zeigt, wie aus kleinen Anstößen große Resonanz wird: Sprache ohne Zierrat, zart, präzise, nachhallend. Ein Buch, das nicht laut spricht, sondern lange bleibt.

Seite 11 →

Editorial

Liebe „Pirckheimer“, liebe Freunde
des schönen Buches,

nach fünf Jahrgängen wird auch für den „Hamburger Bothen“ eine Auffrischung seines Erscheinungsbildes notwendig. Das soll sich von dieser Nummer an vor allem in einer besseren Übersichtlichkeit unserer Beiträge ausdrücken, in mehr „Luft“ zwischen den einzelnen Texten und in Überschriften in Rot, die dazu dienen, mehr Aufmerksamkeit auf die gebotenen Artikel zu ziehen. Sagen Sie uns bitte, ob diese Maßnahmen als Leser des „Bothen“ bei Ihnen ankommen und Ihnen willkommen sind. Natürlich nehmen wir auch kritische Einwände offen entgegen und sind für Ihre Vorschläge dankbar.

Der Band des Malers Gustav Kluge mit dem Titel „Disegno ≠ Disegno“, auf den wir schon besonders hingewiesen haben, ist inzwischen bei Angeli & Engel erschienen und bildet das Begleitbuch zu einer Ausstellung, die dem Künstler bis Ende Januar in der Hamburger Produzentengalerie gewidmet wird. Über die Präsentation der Neuerscheinung dort und über die Ausstellung berichten wir zu Beginn dieses „Bothen“. Ein Schwerpunkt unseres 31. Rundbriefs für Bibliophile ist diesmal ein umfangreicher Aufsatz über die Entstehung und den derzeitigen Entwicklungsstand des Buchdruck-Museums in Soltau, verfaßt von dem Initiator Reinhard Riedel selbst.

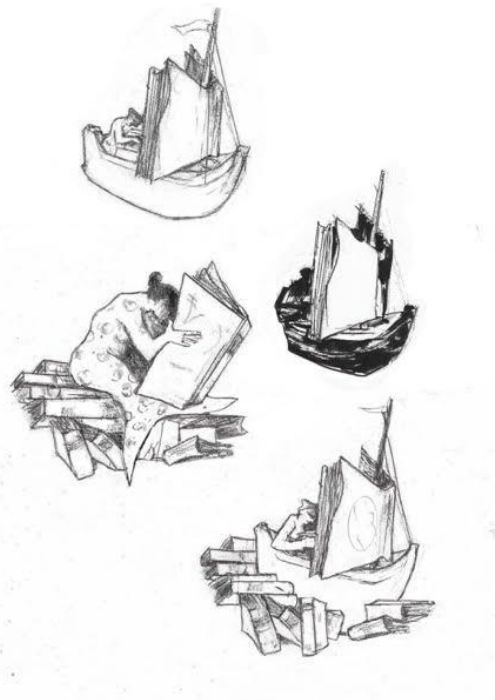
Der „Pirckheimer“ Till Schröder, Herausgeber der Zeitschrift „Marginalien“, hat uns dankenswerterweise einen Beitrag darüber geschickt, daß die Zukunft der Buchillustration unter den Bedingungen der um sich greifenden KI-Anwendungen gefährdet sein könnte. Für den Typographen und Buchgestalter Willy Fleckhaus, der die Produktion des Subrkamp Verlags lange Jahre maßgeblich geprägt hat, spielte die „Künstliche Intelligenz“ bei seinen Entwürfen noch keine Rolle; wir würdigen den Künstler anläßlich seines bevorstehenden 100. Geburtstages.

Mit herzlichen Grüßen
Ihr Peter Engel

Inhalt

Die Ausstellung zum Buch - Gustav Kluges Band „Disegno ≠ Disegno“ erstmals präsentiert (pe) **Seite 3** / Der Regenbogen als Gestaltungsprinzip - Willy Fleckhaus zum 100. Geburtstag (pe) **Seite 3** / **Bleilau Guddi Gutenberg – Das Buchdruck-Museum in Soltau (Reinhard Riedel) Seite 6** / Zeitsprung – Der Wandsbecker Bothe (Leo) **Seite 9** / Zwischen den Zeilen lesen: Schach und Literatur. (Leo) **Seite 9** / Illustrieren in Zeiten der KI - Bericht von einer Podiumsdiskussion in Berlin (Till Schröder) **Seite 10** / Ins Blaue hinein (Natias Neutert über Peter Engels Buch Spuren und Funde. Gedichte seit 2020 **Seite 11**

Adressaten / Gruß an die Leser / Impressum,
Seite 12



Die Ausstellung zum Buch - Gustav Kluges Band „Disegno ≠ Disegno“ erstmals präsentiert

Das war eine gelungene Premiere: Am 20. November wurde in der bedeutenden Hamburger Produzentengalerie eine Ausstellung mit Werken des Malers Gustav Kluge eröffnet, zu der bei Angeli & Engel das passende Buch mit dem Titel „Disegno ≠ Disegno“ knapp vorher fertig geworden war. Der Band lag zum ersten Male in mehreren Exemplaren öffentlich aus,



1Galerieeingang Admiralitätsstr. 71

wurde von etlichen Besuchern in die Hand genommen, eifrig durchgeblättert und bestaunt. An Lob fehlte es nicht, wobei sich besonders der Galerist Jürgen Vorrath mit Komplimenten für die Gestaltung der neuen Publikation hervortat, ein schöner Erfolg für den auf Künstlerbücher spezialisierten Hamburger Verlag Angeli & Engel.



Gustav Kluges Band „Disegno ≠ Disegno“ ist ein konzeptuelles Buch, worin die zeichnerische und die aufschreibende Tätigkeit des Künstlers miteinander verbunden sind. Die Verknüpfung beider Bereiche wird in Textbeiträgen von Hans-Werner Schmidt und Michael Hübl, dazu in einem Mailwechsel des Schriftstellers Arne Rautenberg mit Kluge erläutert. Für die Gestaltung des Buches wurden Skizzenblöcke und Tagebücher, wie sie der Maler seit 60 Jahren führt, herangezogen. Sie enthalten

Aufzeichnungen zum Tage und schließen Zeichnungen, Naturstudien, Bildentwürfe und Improvisationen mit gelegentlichen Texten ein.



Produzentengalerie

In der noch bis zum 31. Januar in der Produzentengalerie gezeigten Ausstellung mit dem Titel „Codex Delta“ sind mehrere jener Werke



Gustav Kluge

Kluges im Original zu sehen, die auch Aufnahme in das Buch gefunden haben. In einer Vitrine werden Tagebücher des Malers präsentiert, einige jener Seiten wurden aufgeschlagen, die in dem Band reproduziert sind. Zudem hat man auf einer Konsole einige der Publikationen vereinigt, auf die Kluge in seinen Texten Bezug nimmt.

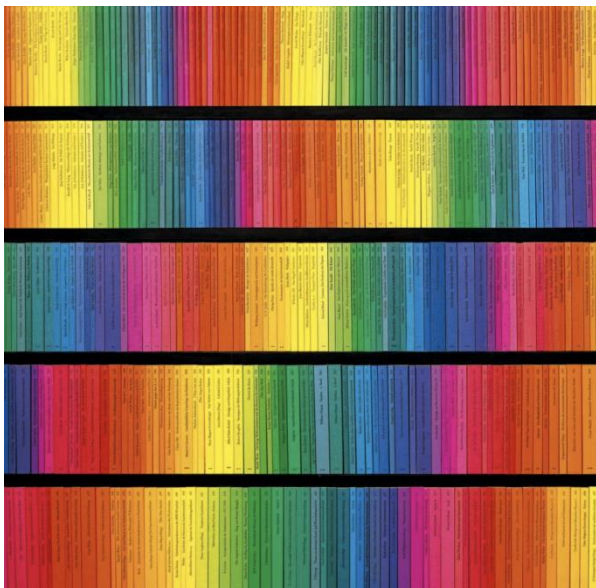
Die Produzentengalerie wurde 1973 von mehreren Malern gegründet, zu denen auch Gustav Kluge gehörte. Nach zwei vorherigen Hamburger Standorten residiert das Ausstellungshaus seit etlichen Jahren in der Admiralitätsstraße 71, wo weitere Galerien untergekommen sind. Kluge hat im Laufe der Jahre mehrfach seine Werke in der Produzentengalerie ausgestellt und wird von ihr auch vertreten.

(pe)

Peter Engel

Der Regenbogen als Gestaltungsprinzip - Willy Fleckhaus zum 100. Geburtstag

Mit einfachsten Mitteln die größte Wirkung zu erzielen, das gehört zu den besten Rezepten erfolgreicher Künstler. Für diesen allgemeinen Satz kann als exemplarischer Beleg das Schaffen des Buchgestalters Willy Fleckhaus gelten, der vor hundert Jahren geboren wurde. Seine größte Tat war es wohl, daß er für das Erscheinungsbild der Edition Suhrkamp die Farben des Regenbogens in den Dienst einer Taschenbuchreihe stellte, sie damit unübersehbar und einzigartig machte.



Edition Suhrkamp

Für die seit 1963 erscheinende Edition des damals in Frankfurt am Main beheimateten Suhrkamp Verlags unterteilte Fleckhaus das Farbspektrum in 48 Einbandfarben, beginnend bei Blauviolett über Rot, Orange, Gelb, Grüngelb, Grün, Blau, um dann beim ersten Band des nächsten Jahres wieder mit Blauviolett zu beginnen, so daß jeweils 48 Bände einen Regenbogen bilden, und das Jahr für Jahr. Ein einprägsameres Gestaltungsmerkmal für eine Buchreihe ist kaum denkbar, die große Beliebtheit der Titel war der Lohn für den bezwingenden Grundeinfall.

Fleckhaus, der am 21. Dezember 1925 in Stadt Velbert unweit von Düsseldorf geboren wurde, war als Designer Autodidakt, hatte weder Abitur noch irgendwo studiert. In seinen jungen Jahren war er in seinem Heimatort in der katholischen Jugendbewegung aktiv, wurde 1943 als Soldat eingezogen und geriet gegen Kriegsende in Norditalien in Gefangenschaft.

Von 1948 an war er nach einer Ausbildung zum Journalisten erst Redakteur einer Zeitschrift, dann beim Bund-Verlag, später beriet er das Kölner Verlagshaus DuMont-Schauberg und arbeitete für die Photokina.

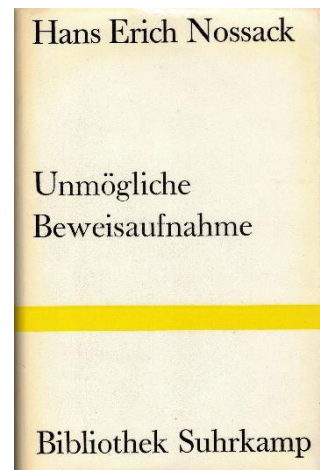


Willy Fleckhaus

1959 machte sich Fleckhaus selbständig und gründete zusammen mit anderen die stilprägende Zeitschrift „twen“, war zusammen mit Heinz Edelmann als Illustrator für das damals als revolutionär empfundene Layout des Blattes zuständig. Zu den ungewöhnlichen Elementen gehörten pechschwarz hinterlegte Cover, weiß auf schwarz gestellte Schrift, seitenfüllende Schwarz-Weiß-Fotos und extreme Bildausschnitte. Nachdem Fleckhaus bis Ende 1970 alle bis dahin erschienenen 124 Ausgaben gestaltet hatte, wurde er zum Jahresende entlassen. Die letzten fünf Ausgaben der im Mai 1971 eingestellten Zeitschrift erschienen ohne seine Mitwirkung. Vor allem Henri Nannen hatte auf seine Entlassung gedrängt, er nannte die Aufmachung der Zeitschrift "unverpflichtende modische Kunsttümerei".

Von 1959 an arbeitete Fleckhaus für den Suhrkamp Verlag und gestaltete für die „Bibliothek Suhrkamp“ als ersten Band Hans Erich Nossacks Buch „Unmögliche Beweis-aufnahme“.

Der minimalistische Coverentwurf der Reihe bestand nur aus Schrift auf weißem oder farbigem Grund, wobei ein breiter - meist schwarzer - Balken im unteren Drittel der Fläche quer über die Seite läuft und die Titelei scharf von der Serienbezeichnung „Bibliothek Suhrkamp“



trennt. Dieser Schriftzug steht ganz weit unten, der Verfassersname hingegen ungewöhnlich weit oben auf der vorderen Umschlagseite, hinten ist nur die laufende Nummer des Bandes notiert, unter dem Querbalken nur knappe Buchzitate oder Auszüge aus Kritiken. Dieser Minimalismus stand in starkem Kontrast zur damals gewohnten Umschlaggestaltung, wirkte enorm und tut es immer noch, denn die Bände der „Bibliothek Suhrkamp“ erscheinen nach wie vor so, wie Fleckhaus sie seinerzeit entworfen hat, ein Dauerbrenner also.

Ähnlich minimalistisch auch die einheitliche typographische Gestaltung des Vordereinbandes bei den Titeln der Edition Suhrkamp: Von unten aufsteigend erst das Verlagskürzel SV, dann der Reihennamen, der Titel und ganz oben der Verfassersname. Alles in der gleichen Schrift und Schriftgröße, jedes Element durch waagerechte Linien getrennt. Alles zusammen bildet ein Quadrat und nimmt die untere Hälfte des Vordereinbandes ein, darüber ein unbedrucktes weiteres Quadrat im jeweiligen farbigen Grundton. Das war schlichter Klartext, durch keine gestalterischen Mätzchen gestört, pure und wirkungsvolle Ansage, worum es in dem jeweiligen Bändchen ging. Vor allem aber war es Kult, so etwas zu besitzen und in den eigenen Bücherregalen zur optischen Wirkung zu bringen.

Als der altherwürdige Insel Verlag 1963 Teil des Suhrkamp Verlags wurde, entwarf Fleckhaus auch für die 1972 neu geschaffene Reihe der Insel Taschenbücher (it) die Umschläge. Das gilt auch für die legendäre „Weiße Reihe“, in der Suhrkamp von 1983 an seine gewaltige Backlist zu aktivieren versuchte und damit gewaltigen Erfolg hatte, nicht zuletzt wegen der gestalterischen Neuaufbereitung der alten Titel.

Mit Hilfe von Fleckhaus hat der Suhrkamp Verlag in der Buchgestaltung Geschichte geschrieben. Siegfried Unseld, der Suhrkamp-Verleger, wußte sehr genau, was er seinem genialen Typographen zu verdanken hatte und widmete ihm 1976 die Publikation „Der Marienbader Korb. Über die Buchgestaltung im Suhrkamp Verlag. Willy Fleckhaus zu Ehren“. Selbst Bände, die lange nach seinem Tod erschienen, trugen und tragen im Impressum den Vermerk „Umschlag Willy Fleckhaus“.

In den Jahren 1972 und 1973 war Fleckhaus Präsident des deutschen Art Directors Club,

1974 wurde er Professor an der Essener Folkwangsschule, von 1980 an bis zu seinem Tod lehrte er im Fachbereich Kommunikationsdesign an der Universität Wuppertal Typographie. Fleckhaus starb am 12. September 1983 in dem italienischen Ort Castelfranco di Sopra an einem Herzinfarkt.

Reinhard Riedel

Bleilaus Guddi Gutenberg – Das Buchdruck-Museum in Soltau

Die hier komprimiert erzählte Geschichte des Soltauer Buchdruck-Museums und der heutige Stand dieser Institution hatte und hat sehr viel mit meinem persönlichem Einsatz zu tun. Entsprechend trägt das Folgende starke autobiographische Züge. Die Buchdruckerei Herzberg, die letzte Soltauer Buchdruckerei mit Bleisatz, schloss im Jahre 2000. Der Besitzer hatte sie an die bisher konkurrierende wesentlich größere Soltauer Buchdruckerei Mundschenk verkauft, die die Maschinen verschrotten ließ. Die Setzerei sollte auch aufgelöst werden, ein Container stand schon bereit, um die Schriften zum Einschmelzen aufzunehmen. Im letzten Moment erfuhr ich davon.

Ich hatte in meiner Jugend in der Buchdruckerei Herzberg Schriftsetzer gelernt und wusste um den Wert der zum Teil sehr alten und seltenen Schriften.



Setzerei Herzberg

Auf meine Bitte hin überließ mir der neue Besitzer Dr. Wolff-Martin Mundschenk treuhänderisch die Setzerei. Der Container wurde leer wieder abgeholt und die Schriften blieben in Soltau. Ich war dort inzwischen am Wirtschaftsgymnasium Lehrer für Deutsch und Politik und

unterrichtete auch Kunst. In diesem Fach benutzte ich die Setzerei und eine kleine Abzieh-
presse.

Nach meiner Pensionierung im Jahre 2006 zog die Setzerei in den Keller einer ehemaligen Kaserne. Dort ruhte sie sechs Jahre in einsamer Stille. Bisweilen besuchte ich sie nachdenklich. Was sollte aus diesem wertvollen Material werden? 2012 schrieb ich in den „Soltauer Schriften/Binneboom“ einen Artikel über die Buchdruckerei Herzberg. Dies führte bei einigen Lesern zu den Überlegungen, ein Buchdruck-Museum in Soltau zu schaffen. 2013 bildete sich im örtlichen „Heimatbund“ eine Findungsgruppe und 2014 eine Förderabteilung zur Errichtung eines Buchdruck-Museums. Dr. Wolff-Martin Mundschenk bot eine renovierungsbedürftige Räumlichkeit mietfrei in der Kirchstraße 2 an. Bauingenieur Jürgen Müller legte eine erste Kostenzusammenstellung in Höhe von 92.000 € vor und der Grafiker und gelernte Schriftsetzer Klaus Leven erstellte einen ersten Ausstattungsplan.

Doch die möglicherweise sich ergebende finanzielle Belastung erschien dem „Heimatbund“ zu groß, weshalb er sich vom Projekt trennte. Daher gründeten zehn Personen am 3. Dezember 2015 den gemeinnützigen Verein „Erlebniswerkstatt Buchdruck-Museum Soltau“ unter Vorsitz von Klaus Leven. Als erstes musste das Kellerlager in der ehemaligen Kaserne gebrauchsfertig eingerichtet werden. Dafür trafen sich Mitglieder des Vereins regelmäßig zum Ordnen und Registrieren der alten Setzerei. Als Hauptproblem für das Gelingen des Vorhabens erwies sich die Finanzierung, die mit erheblichen Antrags- und Werbungstätigkeiten verbunden war. Zudem stiegen die Renovierungskosten nach neuen Erfordernissen auf 220.000 €. Klaus Leven sah sich dem als Grafiker nicht gewachsen und trat vom Vorsitz zurück. Um das Projekt zu retten, übernahm ich seine Funktion, entscheidend gestützt durch meine Frau Renate Gerstel. Sie kannte sich beruflich mit Antragstellungen, Finanzen und Juristischem aus. Ohne sie wäre unser Museum nicht entstanden.

Ich warb bei möglichen Förderern wie den Lyons, den Rotariern oder Wirtschaftsgruppen mit Vorträgen erfolgreich um Unterstützung. Meine Frau recherchierte für größere Summen nach außerörtlichen Geldgebern wie europäischen, Landes- und Bundeseinrichtungen. Auch

das hatte schließlich Erfolg, wenn es auch besonders bei LEADER außerordentlich bürokratisch belastend war. Mit Eigenmitteln der inzwischen wachsenden Vereinsmitgliederzahl kamen schließlich 220.000 € zusammen. Die Stadt Soltau beteiligte sich leider mit keinem Cent daran. 2019 konnten wir mit Hilfe eines engagierten Architekturbüros endlich Bauanträge stellen, Aufträge vergeben und die Bauarbeiten ausführen lassen.



Außenblick des Museums

Am 14. Mai 2022 wurde das Museum mit einem großen Fest auf dem Hof eröffnet. Es gab Live-Musik, es wurde getanzt, man unterhielt sich bis spät in die Nacht. Der prominente Mainzer Fasnachtsredner „Guddi Gutenberg“, Namensgeber unserer Bleilaus, hielt die Eröffnungsrede. Auch Lars Klingbeil sprach per Video als damaliger Bundestagsabgeordneter für den Heidekreis und engagierter Förderer unseres Projekts zu den 250 Gästen.

Die Gestaltung des Museums bot sich mir wegen meiner fachlichen, ästhetischen und pädagogischen Kenntnisse als Aufgabe an. Dies war entgegen der Kärnerarbeit des Finanzierens eine sehr schöne Tätigkeit. Meine Grundabsicht bestand im Sinne des immateriellen Kulturerbes Buchdruck-in der Weitergabe des Wissens und der Technik von Gutenbergs revolutionärer Erfindung. Zugleich sollte das Museum den Besuchern gute Gefühle vermitteln, weil dies die notwendige Verinnerlichung des Erfahrenen schafft.

Die ersten Eindrücke sind in der Kommunikation bekanntlich meistens entscheidend für ihren Erfolg. Das beginnt schon mit dem humorvollen Namen des Museums. Die Bleilaus ist eine Scherzbezeichnung für Buchdrucker und war ein Schabernack gegenüber Berufsanfängern. Der Cartoonist Tetsche hat die Bleilaus Guddi Gutenberg für uns entworfen und gezeichnet. Sie steht im Eingangsbereich auf einem Schriftkegel.



(Bild: Bleilau Guddi Gutenberg, im Hintergrund die Dingler Kniehebelpresse)

Unser Museum ist keine Werkstatt mit den üblichen Gebrauchsspuren, obwohl dort gelegentlich gesetzt und gedruckt wird. Vorrangig ist aber das Vermitteln der um 1440 entwickelten revolutionären Satz- und Drucktechnik. Das soll in einer farblich schlichten Atmosphäre stattfinden, die Wände sind weiß, die Böden und die Decke in freundlichem Grau gehalten und die Maschinen überwiegend schwarz. Besondere Lebendigkeit bewirkt eine farbenfrohe Galerie mit 27 Leinwandbildern, die auf dem Rundgang durch das Museum alle wesentlichen Elemente der BuchDruckKunst zeigen. Angefangen mit dem Chinesen Bi Shen, der als erster das Prinzip der beweglichen und wiederverwendbaren Letter erfand, endend mit einer computergesteuerten Rotations-Druckmaschine für Zeitungen. Der Besuch unseres Museums ist immer mit einer Führung verbunden. Das bloße Anschauen der Maschinen und Gegenstände schafft keine innere Beziehung zum Buchdruck. Die Führenden tragen eine Schütze mit gesticktem Bleilausemblem.



Sie bieten den Gästen das „Buchdrucker-Du“ an, was stets angenommen wird. Es beseitigt von vornherein eine ängstliche Distanz und führt immer zur Möglichkeit unbefangenen Fragens und so zu einem lebendigem Dialog. Bei der Führung wird erklärt, vorgeführt und ermöglicht, selbst etwas zu tun.

Der erste Teil des Rundgangs gilt der Erfindung des Buchdrucks, der Schrift und dem Setzen. Das geschieht anfänglich über das Zeigen großformatiger Leinwände, auf denen der Übergang von mühseliger handgeschriebener Vielfalt zum Druck mit beweglichen Lettern wie bei der zweiundvierzigzeiligen Bibel

Gutenbergs („B 42“) erkennbar wird. In einem Faksimile-Exemplar kann geblättert werden. Große Aha-Erlebnisse bewirkt das Leinwandbild „Vom Bild zum Buchstaben“, das z. B. die Entwicklung vom Bild eines Stierkopfes zum phönizischen „aleph“ über das griechische „alpha“ zum lateinischen „A“ nachvollziehen lässt. Auch vier wichtige Schriftarten wie Antiqua, Grotesk, gebrochene Schriften und künstlerische Schriftvarianten lernen die Gäste kennen.



Setzgasse

Vorgeführt wird das Setzen mit dem Hauptwerkzeug „Winkelhaken“. Oft machen dies besonders gern Kinder und Jugendliche, indem sie sich in den Setzkästen beim Zugreifen an einem gedruckten Schema orientieren. Dabei zeigt die entstehende Form gut das Hochdruck-Prinzip, weil das tieferlegende „Blindmaterial“ nicht mitdruckt. Der Unterschied von Holz- und Bleischriften wird erlebbar, indem sie in der Hand haltend verglichen werden. Die besonders schöne unbenutzte Jugendstil-Holzchrift „NoraNati“, ein für unser Museum eigens geschaffenes Unikat, beendet den Schriftrundgang.

Die als nächstes besichtigte Setzmaschine „Linotype“ bildet die Überleitung vom Handsatz zum Maschinellen. Wir sind stolz, solch ein Meisterwerk der Technik zu besitzen und führen gern vor, wie die Messing-Gießmatrizen zu einer Reihe zusammengeführt, mit Blei ausgegossen und zum Schluss als ganze Schriftzeile ausgestoßen werden. Ein kleiner Film ergänzt sehr gut nachvollziehbar den Vorgang.

Der zweite Teil beschäftigt sich mit den Druckmaschinen, wobei stets die Druckprinzipien erklärt werden. Bei der „Nudel“, einer Andruckmaschine für das Herstellen von Korrekturabzügen, bewegt sich die nudelholzformige Walze über eine flachliegende Druckform. Unsere „Nudel“ ist 120 Jahre alt und funktioniert noch wie alle unsere anderen betagten Maschinen. Das Prinzip „Druck Fläche auf Fläche“ zeigt die 170 Jahre alte Dingler-Kniehebelpresse. Wir führen sie mit Selbstbeteiligung ohne tatsächliche Farbe vor. Die Gäste dürfen die Schriftform mit Ballen einfärben, Papier auf die Druckform legen, sie unter den Drucktiegel bewegen, mit dem „Pressbengel“ auf die Form drücken, wieder darunter hervorkurbeln, das bedruckte Papier, den „Abzug“, entnehmen und zum Trocknen aufhängen. Das alles geschieht meist unter großem Hallo, weil starke Kraft verlangt wird. Besonders Kinder möchten sich dabei beweisen.

Die Maschinenführung endet bei den Geräten, die mit senkrecht eingespannter Form arbeiten. Zwei Boston-Tiegel zeigen den leicht vollziehbaren Druckvorgang. Am elektrisch betriebenen Heidelberger Tiegel demonstrieren wir den Ablauf Schritt für Schritt. Das Ansaugen des Papiers, den Druck auf der mit Rollen eingefärbten Form, das Ablegen des Drucks. Dabei kann nur zugeschaut werden, weil fachmännisches Können verlangt ist.



Druckbereich mit Schneidemaschine

Der dritte Bereich des Museums dient der Begegnung und Arbeitsmöglichkeit. Es gibt 24 Sitzplätze. Dort können Buchstaben gesetzt oder Linolschnitte erstellt werden. Für Filme, Vorträge oder Fotobegeisterte benutzen wir einen zwei Quadratmeter großen Bildschirm. Es finden Dichterlesungen und kleine Musikveranstaltungen statt. Eine voll eingerichtete Küche

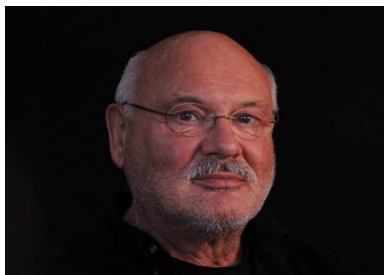
erlaubt Geburtstagsfeiern, Klassentreffen und auch das wöchentliche Kaffeetrinken, nachdem die Vereinsaktiven im Museum „gearbeitet“ haben. Wir sortieren, ordnen, bereiten Besuche vor und planen gemeinsam.

Sehr wichtig ist für uns die Inklusion. Mit großer Hilfe der „Aktion Mensch“ konnten wir verschiedene Hilfen einrichten. Es existiert ein Bodenleitsystem, Schriftkästen wurden mit Brailleschrift versehen, die Bildergalerie enthält QR-Codes zum Hören, was die Bilder zeigen, alles ist rollstuhlgerecht, ein entsprechender Setztisch existiert, ein besonders schönes WC enthält das Buchdruckerwappen und außerhalb kann neben dem Behinderten-Parkplatz ebenerdig leicht ins Museum gerollt werden.

Als Nebenstelle nutzen wir einen Keller in einer ehemaligen Kaserne. Dort können Bücher gebunden und repariert werden. Seltene und nicht mehr hergestellte Papiere lagern ebenso dort. Schließlich besitzen wir eine Büchersammlung zum Buchdruck mit rund 500 Bänden. Sehr alte, seltene sowie besonders schöne Bücher und Drucke werden in einem gesonderten Schrank aufbewahrt. Alles ist aber noch im Aufbau.

Es macht große Freude, im Museum zu führen. Dieser persönliche Zugang zu Gutenbergs Erbe ist wohl auch der Grund, dass unser Museum sowohl von Menschen der Region aber auch viel und gern von Touristen besucht wird. Unser Gästebuch ist voll von begeisterten Würdigungen. Diese positive Annahme zeigt sich auch im Spendenverhalten, das wesentlich mehr erbringt als nicht beanspruchtes Eintrittsgeld. Wir konnten inzwischen auch eine kleine Unterstützung der Stadt Soltau (3.000 €) mit viel Mühen „erkämpfen“. Sie hat leider andere Prioritäten und offensichtlich noch nicht den Stellenwert einer als immaterielles Kulturerbes im Sinne der UNESCO existierenden Buchdruck-Museums in ihren Mauern erkannt. Zum Glück sorgen unsere 120 Mitglieder mit ihren Beiträgen für eine stabile Grundlage. Auch die Friede-Springer-Stiftung fördert uns großzügig, wenn wir mit jungen Menschen setzen und drucken. Das geschieht auch, sodass Schulklassen und andere Gruppen bei uns kostenlos die „schwarze Kunst“ ausüben können. Unser Team versteht sich untereinander sehr gut, weil wir konsequent demokratisch und entsprechend achtungsvoll miteinander umgehen. Bei uns wird viel gelacht.

Zum Autor Reinhard Riedel

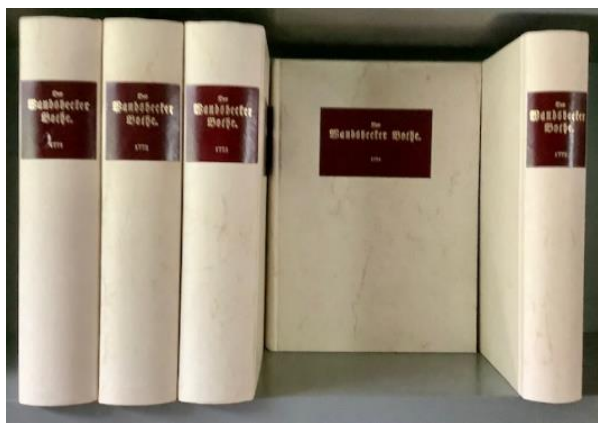


Geboren 1945 in Soltau, gelernter Schriftsetzer, dann Lehrer an den berufsbildenden Schulen in Soltau. Initia-

tor, Gestalter und Leiter des Buchdruck-Museums „Die Bleilau“ in Soltau. Riedel entwickelte eine Bildergalerie zum Buchdruck für das Buchdruck-Museum und ist Verfasser von Texten und Büchern zum Buchdruck.

Rudolf Angeli

Zeitsprung – Aus dem Wandsbecker Bothen



Der Wandsbecker Bothe / Matthias Claudius (1771-1775)

Warschau, den 20. November.

Der Oesterreichische und der Preußische General haben bey Hofe Abschied genommen, und sind im Begriff vpon hier zu gehen. Ihre Truppen aberr haben Ordre erhalten in Pohlen zu bleiben. Man sagt auch, daß sie nicht ausmarschieren werden, bis der Friede zwischen Rußland und der Pforte geschlossen ist.

Von der Italiänischen-Gränze, den 14 November.

Der Rath zu Venedig hat den Befehlshaber seiner Trabanten abgesetzt. Sein Verbrechen besteht darin, daß er einen gewissen Griechen aus der Insel Zante in Verhaft nehmen sollte. Und daß er anstatt diesen Befehl selbst ins Werk zu richten, denselben einen Offizier seiner Brigaden übertragen hat, der sich von dem Griechen mit 1000 Ducaten hat bestechen, und ihn entkommen lassen.

Rudolf Angeli

Zwischen den Zeilen lesen: Schach und Literatur.

In der World Chess Hall of Fame in Saint Louis, Missouri, dreht sich alles um **Schach-kunst • Schachkultur • Schachgeschichte**. In der neuesten, aktuellen Ausstellung „Zwischen den Zeilen lesen: Schach und Literatur“ (18. September 2025 – 12. April 2026) finden sich „seltene Bücher, Kunstwerke und Artefakte zu Romanen, Gedichten, Autoren und Dichtern vom 18. Jahrhundert bis heute. Zu den Höhepunkten zählen ein Schachspiel, das einst Henry Ware Eliot Sr. und später seinem Sohn, dem in Saint Louis geborenen Dichter T. S. Eliot, gehörte. Zu den weiteren bemerkenswerten Werken zählen die Illustrationen des Grafikers Barry Moser zu Alice hinter den Spiegeln und Was Alice dort fand, sowie die Holzschnitte der deutschen Künstlerin Elke Rehder (Pirckheimerin), die Szenen aus Stefan Zweigs Buch Schachnovelle darstellen.“

(aus der Ausstellungsankündigung)



Elke Rehder: Holzschnitte zur Schachnovelle in der World Chess Hall of Fame, St. Louis, Missouri.

Illustrieren in Zeiten der KI - Bericht von einer Podiumsdiskussion in Berlin

Die Illustration befindet sich in einem Umbruch. Was bedeutet es, Bücher, Magazine und Plakate in einer Zeit zu gestalten, in der die KI binnen Minuten Bilder erzeugen kann? Mit dieser Frage beschäftigte sich das Theorienetzwerk Illustration in einer Diskussion. Die lose Initiative von Praktikern und Theoretikern, die aus dem Buchprojekt *superILLU* hervorgegangen ist, trifft sich seit zwei Jahren regelmäßig online zu Vorträgen und Gesprächen. Zum zweiten Mal fand eine Live-Veranstaltung im Rahmen der artbook in Berlin statt, nachdem letztes Jahr ATAK, Mina Braun, Volker Schlecht und Nina Pagalies über »Grenzen und Grenzgänger der Illustration« nachdachten. Unter dem Titel »Illustrieren in unsicheren Zeiten. Wie reagiert die Lehre auf die Herausforderungen des 21. Jahrhunderts?« diskutierten am 22.11.2025 diesmal fünf Illustratoren und Dozenten über die Zukunft ihres Berufs und die Anforderungen in der Lehre.

Auf dem Podium saßen gestandene Praktiker, die gleichzeitig unterrichten: Irmela Schautz, Illustratorin und Dozentin an der Akademie für Illustration und Design (AID Berlin), Jakob Hinrichs, Comic-Illustrator und Dozent an der Universität der Künste Berlin sowie Christian Gralingen, Illustrator und Dozent am Lette Verein Berlin. Moderiert wurde die Diskussion von Andreas Rauth, Gestalter, und Till Schröder, Journalist, die ebenfalls beide an der AID Berlin lehren.

»Die technologische Entwicklung hat den Beruf schon immer geprägt«, begann Andreas Rauth und warf einen historischen Blick auf die Konjunkturen der Illustration, von der Lithographie über den Offsetdruck bis hin zur Fotografie. Auch in den 1990er Jahren hieß es bereits, die Illustration sei durch den Computer abgehängt. Ein Argument, das heute mit der KI wiederkehre. Die KI locke mit einfachen und schnellen Ergebnissen.

Interessanterweise beobachten die Diskutanten bereits jetzt Gegenreaktionen. So berichtete Christian Gralingen von einem Trend zu

bewusst einfachen, schnellen Skizzen, die eindeutig nicht aus der KI stammen. Auch die Schaubühne Berlin setzt gerade auf eine Serie handgemachter Illustrationen für eine Plakatkampagne im Stadtraum. Till Schröder ergänzte diese Beobachtung: Die Sehnsucht nach dem Authentischen und Haptischen könnte eine Reaktion auf die Überflutung mit polierten, computergenerierten Bildern sein. »Ähnlich wie beim Tätowieren im Handpoke-Stil, der bewusst naiv und unfertig aussieht, verspricht der handgemachte Aspekt Individualität und Kantigkeit.«

Die Lehrenden sehen sich in der Ausbildung neuen Herausforderungen gegenüber. Studierende müssen heute unzählige Programme beherrschen, was schnell zu Überforderung führen kann. Laut Schautz ist Neugierde die zentrale Eigenschaft für Illustratoren: »Eine der Grundeigenschaften, um überhaupt illustrieren zu können.« Man müsse sich mit den unterschiedlichsten Dingen auseinandersetzen, auch mit KI. Hier bestand Einigkeit auf dem Podium: KI sollte nicht vermieden, sondern als Werkzeug verstanden werden. Jakob Hinrichs nutzt sie beispielsweise als »Sparringspartner« auf Textebene für die erzählerische Struktur in Comics. Entscheidend bleibe aber die gestalterische Grundkompetenz. Studierende könnten zwar schnell etwas professionell Scheinendes erschaffen, doch oft fehle ihnen das Auge dafür, was wirklich funktioniere. Die Ausbildung müsse nach wie vor Raum dafür geben, eine gestalterische Persönlichkeit entwickeln zu können, und dürfe sich nicht einzig auf die Vermittlung von Technikkompetenz fokussieren. Ein weiterer kritischer Punkt: Social Media konditioniere auf Gefälligkeit.

Hinrichs fordert, dass Studierende lernen, Bilder zu schaffen, die auf Widerstand stoßen: »Was passiert eigentlich, wenn man mal etwas intensiv Hässliches macht?« Heutige Studierende hätten es einfacher, den ersten Schritt zum Auftraggeber zu machen, da der internationale Markt durch soziale Netzwerke unmittelbarer erreichbar sei. Doch zugleich verschwinde man leichter in der Masse. Die eigene Position zu finden und auch gegen Widerstände durchzuhalten, sei essenziell.

Angeichts des spürbaren wirtschaftlichen

Drucks ist das auch wichtig. Es gäbe weniger Aufträge und Kunden kämen bereits mit KI-generierten Vorlagen, so die Diskutanten. Doch darin liege auch eine Chance, so Gralings: »Da alle ähnliche Ergebnisse der KI mitbringen, ergibt sich die Möglichkeit zur Differenzierung.« Seiner Erfahrung nach suchen Wissenschaftsmagazine zum Beispiel weiterhin gezielt nach menschlichen Illustratoren, die komplexe Themen interpretieren können – ein Bereich, in dem die KI noch an Grenzen stößt.

Ein Diskussionsbeitrag aus dem Publikum brachte das Beispiel geschlossener KI-Systeme ein: Eine Illustratorin, die seit drei Jahren Zwerge für einen finnischen Schulbuchverlag zeichnet, trainierte versuchsweise ein Modell ausschließlich mit ihren eigenen Arbeiten – ein System, das nur ihr gehört und das ethisch vertretbar ist. Die Frage der Vergütung für Trainingsdaten ist der eigentliche Knackpunkt bei der KI. Ein Problem, das sich mit geschlossenen Systemen wie exactly.ai umgehen lässt.

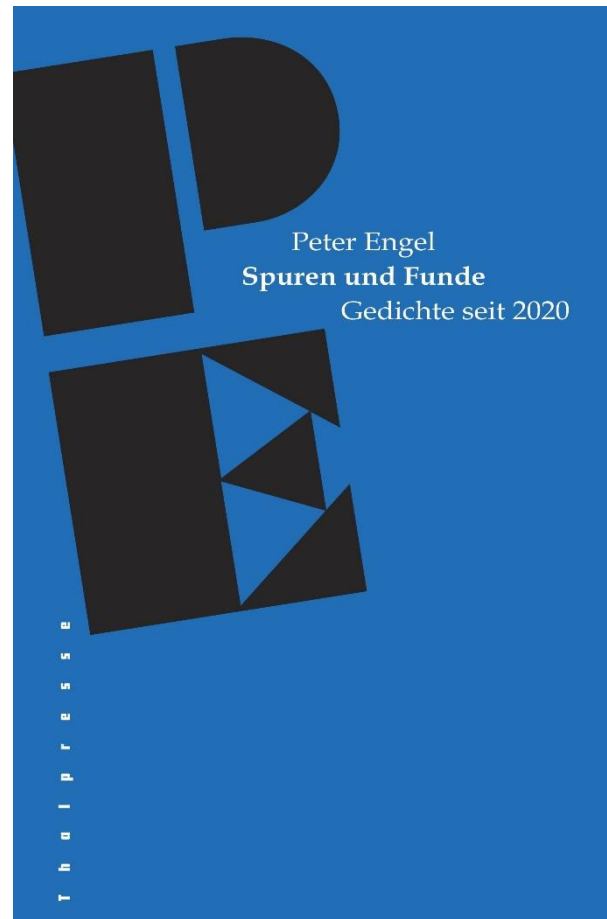
Auf die Frage, wie Illustration in 20 Jahren aussehen werde, antwortete Hinrichs so: »Wir müssen auf die Welt schauen, um Antworten zu finden, nicht nur auf bereits existierende Bilder.« Schautz ergänzte: »Bilder brauchen Seele«. Den Studierenden Selbstwirksamkeit bewusst zu machen und »zur Autorenschaft des Bildermachens zurückzufinden« (Hinrichs) bleibe zentral in der Lehre. Dennoch wird die Vernetzung untereinander und mit anderen kreativen Berufen immer wichtiger. Illustratoren teilen ihr Schicksal mit Übersetzern, Journalisten und vielen anderen Kulturschaffenden. Gemeinsam könnten sie mehr Aufmerksamkeit für ihre Anliegen schaffen. Damit der einsame Wolf am Zeichentisch im Rudel stärker wird.

Till Schröder, Autor, Dozent, Chefredakteur der ‚Marginalien – Zeitschrift für Buchkunst und Bibliophilie‘. Das nächste Treffen des Theorienetzwerks Illustration findet online via Zoom am 13. Januar 2026, 19:00–20:30 Uhr statt. Anmeldung unter: theorienetzwerk.illustration@outlook.de

Natias Neutert

Ins Blaue hinein

Das neue Gedichtbändchen von Peter Engel, ein exzellent von Jürgen Meyer gestaltetes Libellum, erscheint im wohl schönsten Blau, das ich kenne und das sich in subtraktiver Farbmischung erreichen und drucken lässt.



Keine andere Farbe hat die menschliche Einbildungskraft in Malerei, Dichtung und sogar Philosophie so inspiriert wie Blau. Oft ins Allergrößte gehend. Wie etwa in Paul Celans pathetischer Anrufung »O Blau der Welt«.

Bei Peter Engel, auch er, wie so viele unter uns, ein ausgesprochener Liebhaber der Farbe Blau, findet der umherschweifende Blick etwas Winziges — „wie ein Daumennagel groß“ — einfach nur ein taubenblaues, von einem Buchrücken abgeplatzt Bruchstück, wie im dreistrophigen Eröffnungsdicht »Abgeplatzt Stück«. Oder ihm reicht als inspirierender „Anstoß der Wirklichkeit“, der flugs in ein Gedicht mündet, ein „münzgroßer Bluterguss“, wie in dem ebenfalls dreistrophigen Gedicht »Blaue Stelle«.

„Ins Blaue hinein“, also ins Ungeplante und Ziellose aktiv zu sein, erweist sich im politischen Feld, wie wir nur allzu oft erleben müssen, als desaströs und fällt daher unweigerlich unter unsere schärfste Kritik.

Nicht so auf poetischem Feld, wo Zielloses, Schwebendes und totale Offenheit geradezu die Voraussetzung für gelungene Dichtung ist.

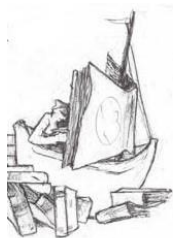
Peter Engel, verdienstvoller Herausgeber der Werke von Ernst Weiß, teilt dessen Unbehagen gegenüber stilistischer Ornamentik und hält sich sprachlich an dessen Maxime, „alles Überflüssige (zu) entfernen“.

Ähnlich dem späten Hans Magnus Enzensberger, wenn auch in höchst eigenständiger Form, lotst uns Peter Engel mit sanftem, an der Alltagssprache orientiert bleibendem Parlando in einen Resonanzraum, dessen Echos lange in uns nachhallen.

Was uns erwartet, ist ein äußerst faszinierender Spannungsbogen. Er reicht von dem Moment, wo die schreibende Hand locker den Stift führt über jene Augenblicke, wo sich die Wörter „an einem durchlässigen Tag“ verschwistern (»Es fügt sich«) bis hin zu der Situation eines verlassenen Menschen, dem nicht mal mehr der Duft der geliebten Person geblieben ist (»Danach«) und bei alledem stets und

Immer die Hoffnung,
dass sich etwas kleben lässt,
ein Stückchen von einem Buch
oder eine Seite im Leben,
die herausgerissen ist und fehlt.

Peter Engel: Spuren und Funde. Gedichte seit 2020
Thalpresse, Hamburg 2025, 40 S.



Adressaten des „Hamburger Bothen“

Dieser Rundbrief für bibliophil Interessierte wird via E-Mail an die Pirckheimer-Freunde in Hamburg, Bremen, Schleswig-Holstein und in Niedersachsen verteilt. Ebenso sind die Vorstandsmitglieder der Pirckheimer-Gesellschaft im Empfängerkreis. Zusätzlich geht die Post an viele interessierte Leser und Sammler außerhalb des Pirckheimer Kreises.

Den Personen ohne Mailadresse senden wir den *Bothen* mit der Post nach Hause.

Leser, die keine weitere Zusendung möchten, bitten wir um einfache Nachricht.

Leserbeteiligung:

Wie immer bitten wir um Mitarbeit bei unserem Rundbrief. Und natürlich erhoffen wir uns auch Anregungen und Vorschläge für künftige Nummern des „Bothen“ und sind für Kritik jederzeit empfänglich.

Alle Ausgaben des Hamburger Bothen sind nun bei den großen Bibliotheken (Staatsbibliothek Hamburg, Deutsche Nationalbibliothek, Bayrische Staatsbibliothek, u.a.) einsehbar/ lesbar.

Vor fünf Jahren am 1. Dezember 2020 starteten wir mit dem Hamburger Bothen Nr.1 und schlossen die Ausgabe mit einem Weihnachts-/ Neujahrsgruß und dem wunderbaren Bild von Pieter Bruegel: „Die Rückkehr der Jäger“.



Gerne bleiben wir bei dieser Tradition:

Der Leserschaft wünschen wir eine besinnliche Adventszeit, gesunde Weihnachten und einen hoffnungsvollen Start ins neue Jahr.

„Ein Lied - hinter dem Ofen zu singen“

Der Winter ist ein rechter Mann,
kernfest und auf die Dauer,
sein Fleisch fühlt sich wie Eisen an
und scheut nicht süß noch sauer.

Er zieht sein Hemd im Freien an
und lässt's vorher nicht wärmen
und spottet über Fluss im Zahn
und Grimmen in Gedärmen.

Aus Blumen aus Vogelsang
weiß er sich nichts zu machen,
hasst warmen Trank und warmen Klang
und alle warmen Sachen.

Doch wenn die Füchse bellen sehr,
wenn's Holz im Ofen knittert,
und um den Ofen Knecht und Herr
die Hände reibt und zittert.

Wenn Stein und Bein von Frost zerbricht
Und Teich und Seen krachen;
Das klingt ihm gut, das hasst er nicht,
dann will er tot sich lachen.

Sein Schloss von Eis liegt ganz hinaus
Beim Nordpol an dem Strande,
doch hat er auch ein Sommerhaus
im lieben Schweizerlande.

Da ist der denn bald dort, bald hier,
gut Regiment zu führen,
und wenn er durchzieht, stehen wir
und seh'n ihn an und frieren



Wie Bruegel mit seinem Bild erinnert uns
Matthias Claudius mit diesem Gedicht aus dem
Jahr 1783 an die Winter früherer Jahrhunderte.

Impressum

Redaktion:

Rudolf Angeli, (Le) Saselbekstraße 113,
22393 Hamburg, Tel.: 040-60566773.

E-Mail: Rudolf_Angeli@web.de

Peter Engel, (pe) Jungfrauenthal 26, 20149 Hamburg,
Tel.: 040-486897.

E-Mail: Peter_Engel@gmx.de

Die Kolumnentrennungen stammen wie
unser Logo von [Prof. Klaus Waschke](#).